

Berichte	Bd. 89, H. 1, 2015, S. 5–11	Leipzig
----------	-----------------------------	---------

Daniel GÖLER, Bamberg
Bernhard KÖPPEN, Esch-sur-Alzette

Gastarbeiter reloaded? Anmerkungen zur EU-Binnenwanderung in der Schuldenkrise. Ein Editorial

Summary

Almost simultaneously with the multi-year European debt crisis (starting in late 2009), a significant increase of immigration from crisis-affected EU-member states towards Germany occurred. Soon thereafter, especially in media representations, a seemingly evident link between both events was detected and spin-tales on similarities of this “new” South-European emigration to the Federal Republic of Germany with the 1950ies and 1960ies foreign worker immigration were invented. Notwithstanding this (admittedly) tempting narrative of a recurrent occurrence, the specific circumstances of former “Gastarbeiterwanderung” and today’s crisis related migration are entirely different. Neither the absolute as well as relative dimensions do match, nor is the political context of a stimulated, economy-bespoke immigration versus low intensity migration based on the right of free movement for EU citizens comparable.

Intro

Bevölkerungspolitik und Demographie waren in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte lange Zeit tabuisierte Themen, wenngleich die damit verbundenen Fragen zu Migration und Integration stets große Bedeutung im wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und medialen Diskurs hatten. Das ist auch bei Erscheinen des Themenheftes so: Die sogenannte „Flüchtlingskrise“ des Jahres 2015 dominiert die Berichterstattung und das politische Geschehen. Angesichts der Dimensionen mutet es geradezu grotesk an, dass die um 2009 beginnende und mit der Schuldenkrise in Südeuropa in Zusammenhang stehende Zuwanderung von dort bisweilen als „Sturm“ auf Deutschland dramatisiert wurde.¹ Die EU-Binnenwanderung aus den Mittelmeerstaaten besteht weiterhin, findet aber angesichts des Zustroms von Flüchtlingen jüngst kaum mehr Aufmerksamkeit. Die Fragen nach den demographischen Auswirkungen und der Arbeitsmarktintegration der EU-Krisen-

¹ HANDELSBLATT vom 07.05.2013 („Zuwanderung zieht an. Spanier stürmen Deutschland“) und SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 20.04.2012 („Spanische Krisenflüchtlinge in Deutschland – ,wenn du dir sicher bist, dann geh““)

migration sind deshalb aber, ebenso wie ein Themenheft „Gastarbeiter reloaded?“, nicht weniger relevant.

Vor diesem Hintergrund lohnt ein Blick in die großen deutschen Wochenzeitungen während der deutschen Gastarbeiteranwerbung.² Er belegt deutlich, dass Auswirkungen der (Im)Migration in Melange mit Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik schon damals unbequeme, polarisierende Themen gewesen waren. Fast paradox erscheint es daher, dass ungeachtet der lange Zeit kontinuierlichen Zuwanderung nach Deutschland deren signifikante gesamtgesellschaftliche Bedeutung in der politischen Diskussion mit dem Hinweis, dass die Bundesrepublik kein Einwanderungsland sei, stets relativiert wurde (OLTMER 2013). So beinhaltet die Koalitionsvereinbarung zwischen CDU/CSU und FDP von 1982 etwa folgende Klausel: „Die Bundesrepublik Deutschland ist kein Einwanderungsland. Es sind daher alle humanitär vertretbaren Maßnahmen zu ergreifen, um den Zuzug von Ausländern zu unterbinden.“ Erst im Verlauf der 1990er Jahre wurden Fragen der Einwanderung ernsthaft diskutiert und intensiv wissenschaftlich analysiert. Eine ganz entscheidende Rahmenbedingung für diesen Perspektivwechsel ist der damals „entdeckte“ und sogleich als Bedrohung empfundene demographische Wandel (FRIEDRICH u. SCHLÖMER 2013), welcher Fragen der Alterung, Heterogenisierung und Schrumpfung der Bevölkerung plötzlich in das politische Bewusstsein rückte. Somit fällt der Anfang dieser verstärkten Beachtung von Migration als Schlüsselthema just in die Zeit, als diese – seit 1972 übrigens einzige (BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG 2013, 7) – Quelle für Bevölkerungswachstum in Deutschland allmählich zu versiegen schien.

Forschungsgegenstand und Fragestellung

Tatsächlich mehrten sich nach dem Eintritt ins 21. Jahrhundert für Deutschland die Anzeichen einer Kehrtwende vom Einwanderungs- zum Auswanderungsland. Der positive Wanderungssaldo verflachte und um 2008/2009 schließlich kippte er ins Negative. Von 2005 bis 2010 wurde sogar eine Abnahme der Gesamtbevölkerung v. a. auf Grund der ausbleibenden Zuwanderung in die geburtenschwache bundesrepublikanische Gesellschaft verzeichnet (BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG 2013, 6 f.).

Nun ist Migration die besonders volatile und somit schwer prognostizierbare Komponente der demographischen Grundgleichung. So ist es nicht überraschend, dass sich nach der Änderung wichtiger Rahmenbedingungen der negative Trend als weniger stabil und dauerhaft erweist, als es gemeinhin erwartet wurde. Bereits ab 2010 war eine deutliche Umkehr des Migrationsregimes festzustellen. Während im Privatfernsehen der Negativtrend gerade über das Format mehr oder weniger

² Hier nur eine kleine Auswahl: DER SPIEGEL 18/1956 („Arbeitsmarkt/Fremdarbeiter: Export aus Südtirol“); DIE ZEIT vom 08.08.1969 („Wer für uns arbeitet“); DER SPIEGEL 7/1956 („Bayernpartei: Mir san bloß Infanterie“); DER SPIEGEL 41/1964 („Gesellschaft/Gastarbeiter: Per Moneta“); DER SPIEGEL 24/1963 („Deutschland: Wanzen-Importe“); DIE ZEIT vom 24.01.1969 („Manchmal eine Pizza. Italiener aus Berlin“); und DIE ZEIT vom 29.11.1968 („Aufstocken statt aufwerten“)

erfolgreicher Auswanderer-Reality-Shows antizipiert wurde, präsentierte sich die deutsche Nettowanderungsbilanz bereits wieder positiv.

Zur Erklärung der Trendwende wurde – getreu dem Motto „it’s the economy, stupid ...“ – schnell die problematische Wirtschaftslage in Europa als zentraler Faktor identifiziert. In der Tat: Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise hatte in zahlreichen Volkswirtschaften besorgniserregende Konsequenzen. Davon unmittelbar betroffene Menschen waren zum Handeln gezwungen. Eine mögliche Reaktion ist es, neue oder bessere Perspektiven im Ausland zu suchen, z. B. auf dem vergleichsweise robusten und v. a. aufnahmefähigen deutschen Arbeitsmarkt. Das erscheint nicht nur konsequent, sondern entspricht darüber hinaus historischen Erfahrungen (GANS 2011, 127 ff.). Vor allem aber passt solch ein Reaktionsmuster zu den Annahmen und Erklärungsansätzen klassischer Migrationstheorien und hier insbesondere den mehr oder weniger elaborierten Gravitationsmodellen (BÄHR et al. 1992, 578 ff.), in denen eine differenzielle Raumentwicklung eine entsprechende Faktormobilität nach sich zieht.

Die Gleichzeitigkeit von Wirtschaftskrise in Südeuropa und dem plötzlich positiven Migrationssaldo in Deutschland sticht dabei natürlich ins Auge. Und tatsächlich hat speziell die Zuwanderung aus den als Krisenländer titulierten Staaten in die Bundesrepublik sprunghaft zugenommen (HANEWINKEL 2012). In der medialen Aufbereitung wiederum wurde aus dieser Gleichzeitigkeit nicht nur auf einen zwingenden Zusammenhang geschlossen, sondern auch gleich ein Zukunftstrend extrapoliert. So berichtete DER SPIEGEL (Nr. 9 vom 25.2.2013) über „Die neuen Gastarbeiter“ und im HANDELSBLATT (Nr. 28, 8./9./10.2.2013) wurde gar „Die neue Völkerwanderung“ festgestellt. Angesichts vermeintlich klarer Kausalketten und einer verblüffenden Parallelität zu früheren Verhältnissen blieb allerdings eine eingehende, kritischere Beschäftigung mit den skizzierten Migrationsströmen weitgehend aus. Dabei bedarf es gar keiner großen (wissenschaftlichen) Anstrengung, um diese vermeintlich dominante Rolle der krisenbedingten Zuwanderung aus dem Süden zu relativieren: Nicht nur, weil die meisten Migranten nach Deutschland gar nicht aus den traditionellen südeuropäischen Gastarbeiterländern stammen, sondern (quasi „wie gehabt“) aus dem benachbarten Polen zuwandern (POLT 2013, 7), welches seinerseits bis 2013 sogar recht unbeschadet von der Wirtschaftskrise geblieben war. Nichtsdestotrotz sind es freilich die „neuen“, bisweilen schillernd präsentierten Migranten – wie etwa der von der FAZ aufgespürte Jésus in der Lausitz (KUNZE 2014) –, denen im Augenblick mediale Aufmerksamkeit zu Teil wird.

Ganz so einfach sind die Verhältnisse dann also doch nicht. Auch im vorliegenden Fall werden durch verkürzte Sichtweisen wichtige begleitende Faktoren ausgeblendet. So ist beispielsweise der Vergleich mit dem Gastarbeiter-Phänomen eher ungeeignet, selbst wenn die Divergenz ökonomischer Dynamik, das Motiv der Erwerbstätigkeit im Ausland, die Herkunftsländer der Migranten sowie der unterstellte temporäre Charakter diese Analogie zunächst sehr nahe legen. Der zentrale Aspekt der Gastarbeitermigration der 1950er und 60er Jahre jedoch, nämlich ihr hochgradig formalisierter und organisierter Charakter mit gezielten Anwerbungen, Quotenregelungen und Staatsverträgen (GANS et al. 2013, 357f.) ist im vorliegenden Fall überhaupt nicht gegeben (und angesichts der vier Grundfreiheiten

des EU-Binnenmarktes³ auch gar keine gangbare Strategie). Dieser Aspekt ist freilich von ganz entscheidender Bedeutung: Die plötzliche, neue Migration aus dem Süden spielt sich ausschließlich (und zwangsläufig) innerhalb der EU bzw. des EU-Binnenmarktes ab und wäre ohne die europäische Integration in dieser Form – Wirtschaftskrise hin oder her – gar nicht möglich.

Insofern erscheint eine sorgfältige Prüfung zunächst naheliegender Schlussfolgerungen durchaus lohnenswert, denn die um 2009 einsetzende Zuwanderung aus Mittelmeerlandern reproduziert weder tradierte Muster, noch ist sie durch simple Anreizmechanismen bestimmt. Vielmehr muss sie im Kontext kontemporärer formeller Rahmenbedingungen und gruppenspezifischer wie individueller Voraussetzungen analysiert werden. Dies schließt sowohl die Bedeutung der bereits erwähnten Arbeitnehmerfreizügigkeit, als auch die sozioökonomischen Divergenzen und Entwicklungsunterschiede, jeweils aus der Sicht der Sende- und Aufnahmegesellschaften, mit ein.

Gastarbeiter reloaded?

Vor diesem Hintergrund wird den Autoren und Lesern des Themenheftes die in den deutschen Massenmedien fast beiläufig in den öffentlichen Diskurs eingebrachte These der „Gastarbeiter reloaded“ zur Diskussion gestellt. Selbstredend geschieht dies unter allergrößter Vorsicht, denn schon die Größenordnung verbietet den direkten Vergleich: Im Rahmen der Gastarbeiterwanderung kamen 14 Mio. Menschen in die Bundesrepublik, von denen – auch das wird häufig übersehen – elf Millionen in ihre Herkunftsländer zurückkehrten (MEIER-BRAUN 2013, 17). Drei Millionen sind geblieben und haben die deutsche Gesellschaft seitdem, gemeinsam mit anderen Migrantengruppen, erheblich geprägt.

Angesichts der genannten Unschärfen ist es notwendig, präzise Fragen zu Parallelen und Unterschieden, zu räumlichen und kontextuellen Mustern oder den Perspektiven der Inkorporation zu stellen und darüber hinaus die Konsequenzen für die Sende- und Aufnahmegesellschaften im Spannungsfeld zwischen brain drain/brain gain und demographischem Wandel zu eruieren. Im Rahmen der Fachsitzung 12 des 58. Deutschen Geographentages 2013 in Passau wurden diesbezügliche Fragestellungen formuliert, die von den Referenten bzw. den Autoren dieses Themenheftes aufgegriffen wurden:

- Welche neuen und „reaktivierten“ Wanderungsströme stehen in Zusammenhang mit den Wirtschafts- und Staatskrisen?
- Wiederholen sich Phänomene der Migrationsgeschichte der Nachkriegszeit?
- Was sind Aspekte der Similarität oder Differenzierung der Gastarbeiterwanderung und der neuen Migration aus Südeuropa?
- Wie stabil und langfristig ist die neue Zuwanderung? Oder spiegelt sie als kurzfristiger Trend die Überbrückung individueller Notsituationen wieder?
- Welche Potentiale der EU-Binnenmigration ergeben sich im Hinblick auf die Herausforderungen des demographischen Wandels in Deutschland?

³ Die *four freedoms* der EU sind *free movement of goods, capital, services, and people*.

So interpretieren Pierre-André GERICKE und Christian ZEMANN von der Bundesagentur für Arbeit in Frankfurt unter dem Titel „Der deutsche Arbeitsmarkt für Zuwanderer aus der EU“ die seit 2009 stark gestiegenen Wanderungsgewinne Deutschlands vor dem Hintergrund positiver wirtschaftlicher Entwicklung in Deutschland und der seit Mai 2011 auch für die Mehrheit der jüngeren EU-Staaten geltenden Arbeitnehmerfreizügigkeit. Auf Basis von Daten der Statistik der Bundesagentur für Arbeit werden strukturelle Auswirkungen von Zuwanderung auf den Arbeitsmarkt analysiert und regionale bzw. branchenspezifische Entwicklungen und Unterschiede herausgearbeitet. Die ausländische Nachfrage wird hierfür nach einem System der sog. EU-8, EU-2 (bzw. A-8, A-2) und den GIPS-Staaten (Griechenland, Italien, Portugal, Spanien) differenziert.

Einen bewusst längeren Untersuchungszeitraum haben Claus SCHLÖMER vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung in Bonn und Frank SWIACZNY vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden, in ihren Beitrag „Zuwanderung nach Deutschland“ gewählt. Neben der zeitlichen Komponente richtet sich ihr Blick insbesondere auf Dynamik oder Persistenz räumlicher Muster. Diese werden über die Verteilung türkischer Bevölkerung in Deutschland zwischen 1983 und 2010 auf Basis der amtlichen Statistik und des Ausländerzentralregisters erfasst und erstmals in einem Datensatz zusammengeführt sowie analysiert. Hier zeigt sich eine erstaunliche räumliche Persistenz früh zugewanderter Gruppen, was – etwa mit Blick auf die regionale Differenzierung des demographischen Wandels und die zunehmende Bedeutung räumlicher Arbeitsmarktmobilität – breiten Raum zur Hypothesenbildung eröffnet.

Birgit GLORIUS vom Chemnitzer Institut für Europäische Studien kehrt den räumlichen Zugang um und widmet sich unter dem Titel „Weder Gäste noch Arbeiter“ der neuen Zuwanderung aus Spanien nach Deutschland aus historisch-vergleichender Perspektive. Informationen zu Migrationsdynamik und Charakteristika spanischer Migranten, jeweils eingebettet in den zeitgeschichtlichen Kontext, sowie Fragen der allgemeinen Mobilitätsbereitschaft werden durch individualisierte Erkenntnisse aus einer eigens durchgeführten, aktuellen Online-Befragung ergänzt.

Daniel GÖLER, Zaiga KRISJĀNE und Andreas WINKLER (Otto-Friedrich-Universität Bamberg bzw. Universität Lettlands, Riga) rücken eine weitere, spezifische Gruppe in den Fokus. Der Beitrag „Letten in Deutschland. Liquide Migration oder stabile Zuwanderung?“ folgt der philosophisch inspirierten Denkfigur einer „Verflüssigten Moderne“. Schließlich, so die Argumentation, setzt sich die – wenn auch auf niedrigem Gesamtniveau – markant zunehmende Zahl lettischer Migranten einerseits aus einer langfristigen, direkten Zuwanderung, andererseits aber auch aus einer Neuausrichtung des Emigrationsregimes zusammen, welches anfangs vor allem auf Irland und Großbritannien gerichtet war. Die aktuellen Veränderungen hängen mit Kriseneffekten in Lettland selbst, aber auch mit veränderten Rahmenbedingungen in Europa zusammen. Unabhängigkeit, EU-Beitritt, Krise und Arbeitnehmerfreizügigkeit sind hierbei als die entscheidenden Stellgrößen zu nennen.

Last but not least rundet Nikola SANDER vom Wiener Institut für Demographie und dem Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital unter

dem Titel „Die Zuwanderung aus Südeuropa nach Deutschland im globalen Kontext“ die Diskussion mit zwei wichtigen Bausteinen ab. Das ist zum einen die grundsätzliche Erkenntnis, dass die globale Migration seit etwa Mitte der 1990er Jahre weitgehend stabil gewesen ist (und sich lediglich die Gewichte und Relationen verschoben haben) und zum anderen v. a. die Erweiterung des Analyserahmens um ein statistisches Modell, mit dem sich bilaterale Migrationsbewegungen auf der Basis von Bestandsdaten schätzen lassen.

Die Zusammenschau der Beiträge bestätigt, dass „Gastarbeiter“-Analogien letztlich untauglich sind, um die weiteren auf Deutschland bezogenen Migrationsregimes auch nur annähernd zu erfassen oder gar angemessen einordnen zu können. Schon, dass die neue Migration aus den „Krisenstaaten“ untrennbar an den EU-Binnenmarkt und seine Freiheiten gebunden ist und sich dementsprechend nur im Kontext der EU als Muster herausbilden konnte, zeigt, dass es sich um originäre Phänomene handelt, deren Erklärung zunächst die jeweils individuelle Betrachtung von Ursachen, Wirkungen und Rahmenbedingungen erfordert.

Literatur

- BÄHR, J., Chr. JENTSCH u. W. KULS 1992: Bevölkerungsgeographie. Berlin, New York (= Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, 9).
- BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG (Hrsg.) 2013: Bevölkerungsentwicklung. Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel. Wiesbaden.
- DER SPIEGEL 7/1956: Bayernpartei: Mir san bloß Infanterie. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-31587423.html> (letzter Zugriff 04.06.2014).
- DER SPIEGEL 18/1956: Arbeitsmarkt/Fremdarbeiter: Export aus Südtirol. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43062099.html> (letzter Zugriff 04.06.2014).
- DER SPIEGEL 24/1963: Deutschland: Wanzen-Importe. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45143748.html> (letzter Zugriff 04.06.2014).
- DER SPIEGEL 41/1964: Gesellschaft/Gastarbeiter: Per Moneta. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46175674.html> (letzter Zugriff 04.06.2014).
- DIE ZEIT vom 29.11.1968: Aufstocken statt aufwerten. URL: <http://www.zeit.de/1968/48/aufstocken-statt-aufwerten> (letzter Zugriff 04.06.2014).
- DIE ZEIT vom 24.01.1969: Manchmal eine Pizza. Italiener aus Berlin. URL: <http://www.zeit.de/1969/04/manchmal-eine-pizza> (letzter Zugriff 04.06.2014).
- DIE ZEIT vom 08.08.1969: Wer für uns arbeitet. URL: <http://www.zeit.de/1969/32/wer-fuer-uns-arbeitet> (letzter Zugriff 04.06.2014).
- FRIEDRICH, K. u. C. SCHLÖMER 2013: Demographischer Wandel. Zur erstaunlich späten Konjunktur eines lang bekannten Phänomens. In: Geographische Rundschau 65, 1, S. 50–55.
- GANS, P. 2011: Bevölkerung. Entwicklung und Demographie unserer Gesellschaft. Darmstadt.
- GANS, P., Chr. LANG u. A. POTT 2013: Bevölkerungsdynamik und Migration. In: GEBHARDT, H., R. GLASER u. S. LENTZ (Hrsg.): Europa – eine Geographie. Berlin, Heidelberg, S. 329–377.
- HANDELSBLATT vom 07.05.2013: Zuwanderung zieht an. Spanier stürmen Deutschland. URL: <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/zuwanderung-zieht-an-spanier-stuermen-deutschland/8172632.html> (letzter Zugriff 04.06.2014).

- HANEWINKEL, V. 2012: Deutschland: Zuwanderung steigt weiter an. In: Newsletter Migration und Bevölkerung 10/2012, S. 2–3.
- KUNZE, M. 2014: Warum Jesús im Tal der Müglitz arbeitet. URL: <http://michael-kunze.net/category/artikel/2014/05/31/warum-jesus-im-tal-der-muglitz-arbeitet/> (letzter Zugriff 04.06.2014).
- MEIER-BRAUN, K.-H. 2013: Einleitung: Deutschland Einwanderungsland. In: MEIER-BRAUN, K.-H. u. R. WEBER (Hrsg.): Migration und Integration in Deutschland. Begriffe – Fakten – Kontroversen. Bonn, S. 15–27 (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 1389).
- OLTMER, J. 2013: Einwanderungsland Bundesrepublik Deutschland. In: MEIER-BRAUN, K. H. u. R. WEBER (Hrsg.): Migration und Integration in Deutschland. Begriffe – Fakten – Kontroversen. Bonn, S. 225–226 (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 1389).
- POLT, S. 2013: Deutschland: Zuwanderung 2012 deutlich gestiegen. In: Newsletter Migration und Bevölkerung 5/2013, S. 7–8.
- SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 20.04.2012: Spanische Krisenflüchtlinge in Deutschland – „wenn du dir sicher bist, dann geh“. URL: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/spanische-krisenfluechtlinge-in-deutschland-wenn-du-dir-sicher-bist-dann-geh-1.1333827>